

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

„Geht hin“

Gesandte im Geist und im Auftrag Jesu Christi

Eine Predigt über Matthäus 28,16-20

„¹⁶Die elf Jünger gingen nach Galiläa. Sie stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. ¹⁷Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Aber einige hatten auch Zweifel. ¹⁸Jesus kam zu ihnen und sagte: »Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. ¹⁹Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! ²⁰Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe! Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

DER BERG

„¹⁶Die elf Jünger stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte.“

An vielen Stellen in der Bibel haben „Berge“ eine besondere Bedeutung. Wenn wir kurz nachdenken, fällt uns der Berg Sinai ein, der Berg, auf dem Mose ins Gelobte Land hineinschaute. Der Versucher führt Jesus auf einen hohen Berg und will ihn ködern, indem er ihm die Weltreiche zeigt. Matthäus spricht vom „Berg“, von dem Jesus seine berühmte Predigt hält. Wir hören vom Berg der Verklärung... Und jetzt geht es wieder um einen Berg: den Berg der Aussendung.

Wenn man auf einen Berg steigt, löst man sich Schritt für Schritt vom Alltäglichen, vom Banalen, vom Kurzsichtigen. Man gewinnt Abstand und erkennt die großen Zusammenhänge. Man blickt hinaus über den Tellerrand des Hier und Jetzt ins weite Land der Zukunft. Dabei wird einem klar, was wirklich zählt und bleibt. „¹⁶Die elf Jünger gingen nach Galiläa. Sie stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte.“

Mit jedem Schritt lösen sie sich aus der zermürbenden Irritation der hinter ihnen liegenden Zeit. Sie gehen zurück zu den Anfängen: zur Klarheit der Reich Gottes Verkündigung, zur Faszination und dem Feuer, das sie aus ihrem Alltag gelöst und in ein neues Leben gerufen hatte. Da war dieser gespenstische Hexensabbat von Karfreitag, der alles zerstört zu haben schien. Wie in einer großen Mischmaschine mischen sich die hämischen Klänge dieses Tages mit dem, was sie zu Ostern erlebt und gehört haben. Was bedeutet das aber für die Zukunft der Bewegung, die mit Jesus begonnen hat?

Der Evangelist Lukas zieht die Linien der Zusammenhänge der nachösterlichen Ereignisse etwas anders aus, als hier der Evangelist Matthäus. Lukas erzählt die Geschichte von der Aufnahme Jesu in die Welt Gottes. Als dort die Jünger Jesus hinterher schauen, spricht sie ein Engel an und sagt: „Ihr Männer von Galiläa was steht ihr da und seht zum Himmel...“ Wir sollen nicht Himmelgucker sein, sondern Menschen, die bewegt sind von einem Auftrag. Die Zeit zwischen Ostern und Wiederkunft ist nicht ein sinnentleertes Dahinwarten, sondern ein Warten, das erfüllt ist mit einer Sendung.

Der Evangelist Matthäus setzt mit dem Text, den wir gelesen haben, im selben Geist wie Lukas einen krönenden Doppelpunkt: Die Geschichte der Christen ist eine *Mission*sgeschichte! Christen warten nicht schlaff und in sich zusammengesunken, sondern sie sind aufgerichtet. Was Gott vorhat ist eine Herausforderung für die Kreativität, Gestaltungskraft und Schaffensfreude aller Menschen, die sich zu Christus bekennen.

GLAUBE UND ZWEIFEL

Doch dann kommt so ein seltsamer Querschläger: „¹⁷Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Aber einige hatten auch Zweifel.“

Die Jünger sind noch traumatisiert von den Ereignissen der Karwoche. So ganz kriegen sie das Erlebte noch nicht auf die Reihe. Da sehen sie Jesus vor sich auf dem Gipfel des Berges. Gleichzeitig sind sie gespalten, jeder in sich und untereinander: Einige haben Zweifel. Genau solche Menschen redet der Auferstandene an. Er sortiert die Zweifler nicht vorher aus. Sie gehören dazu und auch sie sollen hören, worum es im Leben wirklich geht. Auch sie haben die Chance, Stellung zu beziehen.

Die Gemeinde, die Jesus hinausendet in die Geschichte, zu allen Völkern bis in die Randgebiete der bewohnten Erde, diese Gemeinde besteht nicht aus Elitegläubigen, die jeden Zweifel ausgemerzt und jede Anfechtung abgewehrt hätten. Nein, die Gemeinde, die Jesus auch heute sendet, ist jene Mischung aus ehrlichem Glaubenswillen - und Kleinglauben. Darum können wir das, was Jesus Christus zu sagen hat, nicht auf ein paar Glaubensexperten abschieben, von denen wir annehmen, dass sie fit genug sein müssten für die Aufgabe. Jeder und jede, wie immer man den eigenen Glaubensstatus einschätzt, ist angesprochen.

„GEHT HIN!“

Jesus selbst, auch Paulus und alle Apostel, waren erfüllt von einem bestimmten Bild der anbrechenden Heilszeit: Alle Völker werden von Norden und Süden, von Osten und Westen kommen und am großen Fest Gottes teilnehmen. Im Vergleich mit den Propheten ist das Bild verändert: Nicht die Völker kommen in einer großen Wallfahrt zum Berg Zion. Sondern die Menschen Gottes gehen zu ihnen!

Wir sind heute ein Beleg dafür, auf welcher aufregende Weise sich die Sendung Jesu Christi schon erfüllt hat ... Menschen aus allen Völkern, aus allen Sprachen und Kulturen, aus allen Weltgegenden und Erdteilen kommen zu Jesus und seinem Heil!

Der Apostel Paulus schreibt einmal: „Die Liebe Gottes drängt uns...“ Es ist nicht Glaubensfanatismus der uns antreibt, sondern die Liebe Gottes. Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab (Joh 3,16). Die christliche Gemeinde wird immer wieder Ideen entwickeln, wie man Menschen hier und in aller Welt erreichen kann. Wir sind nicht abwartend, sondern wir strecken uns aus zu den Menschen, die sich mit dem Glauben noch nichts Rechtes anzufangen wissen.

Nun heißt es interessanterweise aber nicht: *Bekehrt sie...* Der Auftrag lautet nämlich: „¹⁹Geht nun hin zu allen Völkern und macht sie zu meinen Nachfolgern!“

„... UND LADET DIE MENSCHEN EIN, MEINE JÜNGER UND JÜNGERINNEN ZU WERDEN.

Jünger und Jüngerinnen sind die Menschen, die durch Jesus ein so tiefes Vertrauen zu Gott gefasst haben, dass sie sich *lösen können* von vermeintlichen Sicherheiten und in Bewegung kommen. Sie werden nicht zu religiösen Sonderlingen. In ihrem Leben wird sichtbar, wie Menschsein von Anfang an gedacht war: Nicht verbissene Absicherung, nicht Macht und Gewalt, nicht Gier und Berechnung, sondern Gottvertrauen, Lieben, das Leben für andere Menschen und Mitgeschöpfe fruchtbar werden lassen. Ein Leben, das mit Jesus unterwegs ist... so ist Menschsein von Gott gedacht.

In alten Übersetzungen heißt unser Satz: „Und macht sie zu Jüngern“. Da müssen wir gleich noch ein Missverständnis ausmerzen. „Jemanden zu etwas machen“ kann auch eine Zwangsmaßnahme bedeuten. „Ich werde dich schon katholisch machen,“ lautet bis heute eine geflügelte Phrase in meinem Land. Sie geht zurück in die Zeit der Gegenreformation und bedeutet:

„Ich werde dich schon gefügig machen!“ Es gab ja Zeiten, da haben die Kirchen den Missionsbefehl als Ruf zu einem religiösen und kulturellen Eroberungskrieg missverstanden. Das war ein schrecklicher Fehler, der bis heute noch nicht wieder gut gemacht werden konnte. Paulus hat es von Anfang an klar gesagt, hätten wir nur auf ihn gehört: „Wir sind Gesandte an Christi statt, und ... *bitten*: Lasst euch mit Gott versöhnen“ (2.Kor 5,20)! Die Übersetzung der Basis-Bibel will diesen bittenden Ton anschlagen: „Ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden.“

Jünger ist ein Wort, das wir heute nur mehr aus der Bibel kennen. Es bedeutet Lernende, die einem Meister, dem man vertraut nachfolgen. Menschen sollen von Jesus innerlich ergriffen sein, sie sollen ihm vertrauen, ihn lieben und dann auf dem Weg mit ihm ihr Leben neu einüben. Das ist wahrlich etwas anderes, als jemandem eine Religion überzustülpen.

Die neue Ausrichtung des Lebens wird mit einem Bund besiegelt:

„TAUFT SIE IM NAMEN DES VATERS, DES SOHNES UND DES HEILIGEN GEISTES!“

Taufe heißt: Ein Mensch lässt sich festlegen auf Gott und will nicht mehr von ihm los. Ein solcher Mensch will heimkehren zu seinem schöpfungsgemäßen Nährboden; *zu ihm*, der alle Menschen liebt, *zu ihm*, der sie gesucht hat, als sie ihm noch ausgewichen sind.

Sie sagen: Ich will zurück zu Gott! Ich will mir die Ewigkeit schenken lassen und ich will mein irdisches Leben zur Ehre Gottes, zur eigenen Erfüllung und zum Nutzen anderen leben!

Das wird festgemacht in der Taufe!

Für ein Leben, das aus der Taufe herauswächst, muss man lernen, *um*-lernen!

„²⁰UND LEHRT SIE, ALLES ZU TUN, WAS ICH EUCH GEBOTEN HABE!“

Es wäre ein Zerrbild eines Christenlebens, wenn wir meinen, wir könnten unser Bekenntnis und unsere Taufe einfrieren und dadurch unbegrenzt konservieren. Wir lebten dann so wie üblich und wie's eben kommt, und am Jüngsten Tag nähmen wir unsere Taufe aus dem Tiefkühler, tauten sie an der Himmelspforte auf und präsentieren sie dann Gott. Nein, der Glaube muss leben. Er muss mitwachsen und mit uns gehen, sich neuen Herausforderungen stellen, sich in Krisen bewähren. Er will eine Kraftquelle sein, eine Anleitung, dass wir auf dem Weg des Lebens bleiben und nicht im Graben landen. Darum gehört zum Auftrag unseres Herrn auch, dass wir Lernende bleiben, von der Bibel lernend und voneinander lernend.

Doch was Jesus uns lehrt, ist keine elend lange Liste von Geboten und Verboten, die man so recht und schlecht abarbeiten muss. Was Jesus uns lehrt, ist Unterweisung und Einübung in ein Leben, das in Gott verwurzelt ist. So wie wir es an Jesus gesehen haben, mischen sich in einem solchen Leben Kindlichkeit, Vertrauen und Zutrauen mit Reife, Weisheit und Verantwortung. Beziehungen müssen neugestaltet, Lebensweisen verändert, der Charakter geformt und Ziele nach den großen neuen Werten ausgerichtet werden, die uns Jesus lehrt und vorlebt. „²⁰Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe!“

Doch nun kommt noch etwas sehr Wichtiges: Wir sind nicht alleingelassen mit diesen großen Aufgaben, die der Auferstandene uns gibt. Wir sind nicht auf uns allein gestellt! Und genau das schärft uns der Auferstandene deutlich ein.

Denn die Handlungsanweisungen „geht hin... macht zu Jüngern und Jüngerinnen... tauft sie ... lehrt sie“ sind *nicht* die letzten Worte des Auferstandenen im Matthäusevangelium. Wir haben den ersten Satz Jesu Christi noch im Ohr: „»Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde.“

Nun hören wir den letzten Satz Jesu Christi an seine Jünger und an uns:

SEID GEWISS: ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE BIS ZUM ENDE DER WELT.

Zwischen diese großen Gewissheiten ist unser Auftrag eingebunden. Das ist der Rahmen, der unseren Auftrag umschließt: Jesus, der Auferstandene, sagt feierlich in göttlicher Autorität: „Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde! Und: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ – bis zum Ende der Geschichte, bis in die letzten Ecken dieser Erde.

Wir sind nicht alleine gelassen mit der Aufgabe. Gerade in unserer Zeit und in unserem Teil der Welt sind wir oft ratlos wegen der völligen Stumpfheit der Menschen für das Evangelium. Manche fragen: Ist die Zeit des Christentums abgelaufen?

Nein, die Zeit des Evangeliums läuft nie ab, sie läuft auf das Ziel zu!

Wir dienen keiner verlorenen Sache von vorgestern. Nein! Jesus Christus ist derselbe, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Er ist es, der sagt: „Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. Darum könnt ihr hingehen und Menschen gewinnen, sie taufen und schulen.“

Der erste und der letzte Satz des Auferstandenen an seine Jünger und Jüngerinnen, an uns, bekräftigen, dass nicht wir nichts Übermenschliches leisten müssen, sondern dass wir so klein und menschlich sein dürfen, wie wir eben sind: Handlanger, Assistentinnen, Geburtshelfer, Pflegerinnen. Die Überzeugungskraft, die auf andere überspringt, die bringt er selbst mit: Jesus Christus, der auferstandene Herr, in der Kraft des Heiligen Geistes

Amen.